

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1862**

15 (6.8.1862)

# Aerztliche Mittheilungen aus Baden.

Herausgegeben von Dr. Robert Volz.

Karlsruhe.

Nr. 15.

6. August.

## Aus der Hospitalpraxis.

Exartikulation des linken Oberarms. Augustin K. von Sisseln, Kanton Aargau, lediger Fabrikarbeiter, 20 Jahre alt, von schlankem Körperbau, kräftig und bisher gesund, namentlich frei von jeder dyskrasischen Krankheitsanlage, hatte am 1. August das Unglück, beim Auflegen eines breiten ledernen Riemens auf ein im Gang befindliches Rad in das Riemenwerk seines mechanischen, mit Dampf getriebenen Webstuhls zu gerathen. Seine Blouse wurde von dem Rädergetriebe erfasst, zerrissen, der linke Oberarm gerieth dabei in das Triebrad der Maschine und wurde zwei Zoll unterhalb dem Akromion abgerissen. Der Verunglückte, dem buchstäblich sämtliche Kleider vom Leibe gerissen waren, konnte noch die 12 Fuß hohe Leiter herabsteigen, während der abgerissene Arm in der Maschine stecken geblieben war.

Er wurde sogleich in's Spital getragen, und bot einen traurigen Anblick dar. Die Oberhaut war nicht gleichmäßig abgerissen, sondern an einzelnen Stellen theils mit, theils ohne Substanzverlust bis gegen das Akromion hin geschliff, die Axillararterie blutete nicht, sondern war in der Länge einiger Linien torquirt, die Muskulatur des Stumpfes zerfetzt und zermalmt, während einzelne Sehnen und Muskelbündel zum Stumpfe heraushingen. Zahlreiche Quetschungen und Blutunterlaufungen bot die linke Thoraxwand dar, welche stark geschwollen war. Ein bedeutender Blutverlust fand auch aus den Zweigen der Art. circumflexa humeri und transversa scapulae nicht statt, der Verwundete lag aber in einem ohnmachtähnlichen Zustande: es hatte, ähnlich wie bei Verletzungen

durch große Projektilen, eine heftige Erschütterung des ganzen Körpers stattgefunden, welcher Betäubung und Empfindungslosigkeit folgten; die Haut war kühl und matsch, der Puls klein und schwach.

Unter diesen Umständen blieb uns Aerzten nur die Wahl zwischen Amputation des Halses vom Humerus, und der Exartikulation im Schultergelenke. Wir entschieden uns für letztere Operation, welche von mir nach La Faye ausgeführt wurde. Vorerst wurde die Art. axillaris, welche bloß lag, sorgfältig unterbunden, hierauf die Art. subclavia sorgfältig comprimirt, und zwei parallel mit einander verlaufende Schnitte vom Akromion abwärts bis zur abgerissenen Stelle geführt, das Gelenk geöffnet, der Kopf des Humerus ausgehohlet, endlich oberhalb der abgerissenen Stelle die Weichtheile vermittelst eines kreisförmigen Schnitts getrennt, und dadurch ein gleichförmiger, ebener Lappen gebildet, welcher sich schön anlegte. Derselbe wurde mit den benachbarten Weichtheilen durch die blutige Nath vereinigt, nachdem einige spritzende Arterienzweige unterbunden waren.

Der Verwundete, welchen man während der Operation nicht chloroformirt hatte, erholte sich nach und nach aus dem Zustande der Betäubung. Auf einen einfachen Deckverband wurden innerhalb der ersten 24 Stunden Eisblasen gelegt, und die gequetschte Brustwand mit Schmucker'schen Umschlägen gebährt.

Wunderbar schnell genas der junge Mann von seiner gräßlichen Verletzung. Die Eiterung wurde durch ein leichtes Reaktionsfieber eingeleitet, der Eiter war im Anfang zwar dünn, die Operationsfläche und die Lappenränder hatten ein schmutziges Aussehen, doch gewannen dieselben auf Anwendung feuchtwarmer aromatischer Umschläge bald ein frisches, gesundes Aussehen; der Lappen heilte sehr bald an, und es traten im Laufe des Heilungsprozesses keinerlei schlimme Zufälle ein. Bereits am 14. Tage nach der Operation konnte er auf einige Stunden sein Bett verlassen, und am 21. August machte er seinen ersten, wenn auch nur kurzen Spaziergang im Spitalgarten.

Am 4. Oktober wurde er völlig geheilt aus dem Spital entlassen, und ist nun als Portier in der Fabrik der Herren Bally-Hym und Komp. angestellt.

(Schmidt — Hospital in Säckingen.)

Eine Struma vasculosa mit sehr raschem Wachsthum bei einem 25 Jahre alten, kräftig gebauten, aber düstern melancholischen Schuhmachersgehilfen, mit stark gebräunter Gesichtsfarbe und schwarzem dichtem, etwas krausem Haarwuchse, wurde auf dessen dringendes öfteres Verlangen, und nachdem

man ihn auf das Gefährliche der Operation aufmerksam gemacht hatte, durch Unterbindung der arteria thyreoidea zum Stillstande im Wachsthum und Heilung zu bringen gesucht, nachdem die Anwendung von örtlichen und allgemeinen Blutentziehungen, Kälte, Jod, Eisen, Digitalis vergeblich waren, und wegen des ständigen Pulsirens in der ganzen Geschwulst kein Versuch mit dem Haarseile gewagt werden durfte. Die Unterbindung der rechten art. thyreoidea super. gelang leicht und ohne erhebliche Blutung, und das Befinden des Operirten war vollkommen befriedigend, so daß er den dritten Tag aus dem Bette zu gehen wünschte, was natürlich nicht gestattet werden konnte. Den dritten Tag Abends klagte er über Kopfschmerzen und etwas, jedoch nicht erhebliche Schlingbeschwerden, ohne daß sich Fiebererscheinungen eingestellt hatten; Puls hatte 76 regelmäßige Schläge, Zunge war rein, Stuhl weich, und ruhiger Schlaf mehrere Stunden am Tag und bei Nacht; die Wunde sonderte gesunde Eiter ab und war nicht besonders schmerzhaft. Innerlich wurde Digitalis mit Nitrum und äußerlich Kälte mit Geratverband angeordnet; der Unterbindungsfaden war mit Heftpflaster neben der Wunde befestigt, und das Ganze mit einer Kompresse bedeckt.

Nachdem er in der Nacht vom dritten auf den vierten Tag beinahe keine Schmerzäußerung gethan und nichts geklagt hatte, riß er den vierten früh Morgens mit Gewalt den Unterbindungsfaden aus, ohne daß solches von seinem Wärter gehindert werden konnte, worauf sich das Blut stoßweise strömend aus der Wunde ergoß, und der Kranke unter schwerem Athmen und Röcheln, und steten Versuchen aufrecht zu sitzen, bei meinem Eintreffen wirklich im Blute gebadet da lag, unter schwerem röchelndem Athmen, Marmorblässe im Gesichte und Lippen, kalten Extremitäten und pulslos. Ob schon ich sofort die Wunde durch die blutige Naht, Heftpflaster und Charpie hermetisch verschloß und kein Tropfen Blutes mehr herausdrang, verschied der Kranke, nachdem ich diese Manipulation beendigt hatte. Die Sektion ergab theilweises Offensein des Lumens des der Karotis zu liegenden Theiles der art. thyreoidea, während dasjenige des nach innen gegen den Kehlkopf liegenden abgerissenen Theiles der art. thyreoidea bereits abliterirt war; aneurysmatische Erweiterung des Konvolutes sämtlicher Gefäße, ohne erhebliche Verdünnung der Gefäßwänden; allgemeine Blutleere.

Pyämie mit Eiterablagerungen in Folge von Psoittis beinahe in sämtlichen Muskelpartien des ganzen Körpers kam bei einem 15 Jahre alten schwächlichen Uhrmacherlehrling vor, verließ tödlich im dritten Monate mit Dekubitus über

der ganzen Rückfläche des Körpers. Die Sektion ergab vollständige Vereiterung des Psoas und größtentheils sämtlicher Abduktoren des Oberschenkels; dabei war an den untern wie auch den obern Extremitäten keine 2 Zoll Durchmesser betragende Stelle, bei welcher auf einen Querschnitt in die Muskulatur nicht Eiter zum Vorscheine kam, nachdem bei Lebzeiten schon etwa 15 Oeffnungen gemacht worden waren. Die Lunge war vollständig gesund, ebenso die übrigen Brust- und Unterleibsorgane.

**Tuberkulosis. Gallensteine.** Einen interessanten Fall bot eine 32jährige ledige, äußerst bössartige Weibsperson, welche außerehelich ein Kind geboren, und als vermeintlich syphilitisch in das Spital gebracht worden war, dieselbe wurde wegen Fluor albus, retentio mensium, Hysterie, Magenkrämpfen, östern Kolikanfällen zwei Jahre lang mit Antihystericis, Narcoticis, Brausemischungen, Emulsionen, Abführmitteln, Mercurialien bis zur Salivation behandelt. Nie hatte sie über besondere Schmerzen in der Leber oder Gallenblasengegend geklagt, und nie hatten sich ikterische Erscheinungen bei derselben gezeigt. Die Sektion derselben, nachdem sie heftig zu Grunde gegangen war, ergab zahlreiche zerstreute hirse- und erbsengroße Tuberkelablagerungen in der ganzen Lunge. Leber von normaler Größe, Struktur und Textur; in der von Galle vollkommen leeren aber nicht obliterirten Gallenblase fanden sich sage „280“ würfelförmige Gallensteine, welche durch Schleimblasen etwas zusammenhängen.  
(Müller - Hospital in Freiberg.)

**Neuralgia cruralis.** Johanna F., 32 Jahre alt, Bauernmagd, regelmäßig menstruiert, nach längerer Behandlung auswärtiger Aerzte zugegangen den 21. November 1860, an Neuralgie des rechten Unterschenkels leidend, von wo aus der Schmerz sich mit der größten Heftigkeit über den ganzen Körper verbreitet, hat dieses Leiden seit der Exstirpation eines am Nervus tibialis befindlich gewesenen Neuroms. Die Paroxysmen wechselten täglich zum öftesten mit schmerzfreien Intervallen, während Appetit und Verdauung ungestört, der Schlaf aber durch die Wiederkehr der Schmerzanschläge häufig gestört war. Die Behandlung mit den verschiedenen Narcoticis, von denen vorzüglich Opium und seine Präparate, Belladonna, Veratrin, Stramonium, Afonit, Tinct. Cannab. indic. Strychnin, in Anwendung kamen, theils innerlich, theils äußerlich, und auch endermatisch, erzielte keinen nachhaltigen Erfolg. Von den metallischen Sedativen wurde das Zink, salpeterjaure Silber, der Arsenik vergebens angewendet. Endlich wurden auch Bäder, aber ohne allen Erfolg versucht. Refe-

rent entschloß sich nun zur Anwendung des Glüheisens; Patientin wurde chloroformirt, was leicht gelang, und ein prismatisch geformtes, weißglühendes Eisen in der Gegend des äußeren Randes der Tibia in gerader Richtung von oben nach unten etwa drei Zoll weit applizirt. Die Operirte, zur Vorsicht von drei Gehilfen gehalten, rührte sich nicht, stieß aber einen furchtbaren Schrei aus, ohne bei rückgekehrtem Bewußtsein vom Schmerz etwas empfunden zu haben. Der Brandschorf und die erfolgende Eiterung wurden auf die gewöhnliche Weise behandelt, und die Eiterung noch etwa sechs Wochen im Fluß erhalten. Seit der Operation hat sich keine Spur der Neuralgie mehr gezeigt, und Patientin erfreut sich eines längst vermißten Wohlseins.

(Bär — Hospital in Markdorf.)

**Luftröhrenwunde, Oesophagitis, Hydrophobia spontanea.** Eine Frau von 77 Jahren, welche schon lange Zeit an düsterer Ver Stimmung des Gemüthes litt, brachte sich mit einem Rasirmesser eine hart unter dem Schildknorpel quer über den Hals verlaufende Schnittwunde bei, welche zwei Zoll lang und bei aufgerichtetem Kinn  $2\frac{1}{2}$  Zoll breit war. Die Wunde drang durch die Haut, das Zellgewebe, den Musc. sterno-hyoideus und sterno-thyroideus und das Ligamentum crico-thyroideum, so wie durch den untersten Theil des linken Schildknorpels.

Die so gefegte Wunde der Luftröhre stellte ein ovales Loch dar, durch welches beim Athmen die Luft ein- und ausströmte. Die Verwundete konnte nur ganz leise sprechen, und war zur Zeit meiner Ankunft bei ihr, den 12. August Morgens 5 Uhr, bei vollem Bewußtsein.

Die nicht mehr blutende Wunde wurde mit sechs Knopfnäthen vereint, darüber eine Kompresse gelegt, verbunden, und das Kinn der Brust so gut möglich genähert.

In den nächsten sechs Tagen schien die Wunde per primum intent. heilen zu wollen. Die Frau hatte ordentlichen Appetit, keinen Frost, kein Fieber, und klagte bloß über vermehrten Husten, gegen welchen kleine Dosen Morphinum aceticum (gr.  $\frac{1}{6}$ ) gegeben wurden.

Am 19. August eiterte die Wunde mäßig, deren Umgebung frei von aller Entzündung war. Nach Entfernung der Näthe zeigte sich dieselbe nur an den Wundwinkeln vereint, während der mittlere Theil klappte, und der Luft freien Durchtritt durch die Trachealwunde gestattete. Darniederliegende Thätigkeit der Heilkraft der Natur war die Ursache der zögernden Heilung.

Am 24. August umgaben blaß aussehende Granulationen die Deffnung der Luftröhre, verschlossen solche theilweise so,

daß sie nur ein kleines Loch darstellte, aus welchem beim Wechsel des Verbandes die Luft unter zischendem Geräusch ausströmte.

Das Allgemeinbefinden der Frau war gut, durch leichte kräftige Kost wurde für ihre Ernährung gesorgt.

Am 1. September war die Wunde mehr geheilt, die Oeffnung in der Luftröhre nur noch so weit als das Lumen eines dicken Federkiels. Die Kräfte haben aber wesentlich abgenommen.

Am 8. September Morgens klagte Patientin das erstemal über Schlingbeschwerden. In der Rachenhöhle war aber weder eine Röthung noch Anschwellung wahrzunehmen, eben so war an der Wunde keine Spur entzündlicher Reizung.

Der Appetit war vermindert, der Stuhlgang träge, Fieber nicht zugegen, der Puls aber klein und schwach.

Am 11. September hatten die Schlingbeschwerden — jedoch ohne Trismus — eine Höhe erreicht wie beim ausgesprochenen Tetanus. Jeder Tropfen Flüssigkeit konnte nur mit der größten Anstrengung hinunter gebracht werden, wobei die Kranke die Kimladen heftig zusammenpreßte, ein Zusammenschnüren des Halses mit Verhalten des Athens fast bis zum Ersticken bekam, und die Glieder dabei krampfartig bewegte, oder gerade ausstreckte.

Die Kräfte der Kranken sanken immer mehr, der Puls wurde klein, frequent, die Haut kühl, die Gflust schwand gänzlich, der Stuhlgang war verhalten.

Hartnäckig verweigerte die Kranke Alles, sogar jeden Tropfen Wasser, bloß darum, weil sie, wie sie sich auszudrücken pflegte, nichts hinunter bringe, und dabei ersticken müsse. Ruhig, oder leise stöhnend, lag sie auf dem Rücken, bis am 13. September der Tod den Leiden ein Ende machte.

In den letzten Tagen beschränkte sich die Behandlung auf Verabreichung von Ol. Ricini, Tinctura Opii, Klystiere mit Tinet. Opii und solche mit Krasssuppen. In den letzten zwei Tagen wurde, wie oben bemerkt, Alles entschieden von der Hand gewiesen.

Die Legalsektion, insbesondere die sorgfältige Untersuchung der Luft- und Schlingwege gab nur ein negatives Resultat.

Als Ursache des Todes glaube ich den zur Zeit der Veranbarung der Wunde aufgetretenen Schlundkrampf bezeichnen zu dürfen, welcher so intensiv wie beim ausgesprochenen Tetanus auftrat, und die Form desselben darstellte, welche mit dem Namen Hydrophobia spontanea belegt wird. Schönlein erwähnt derselben Krankheit, die er mit dem Namen Hydrophobia spuria bezeichnet, und deren Wesen er in Entzündung des Oesophagus setzt.

Das Auftreten des Wundstarrkrampfes um die Zeit der Vernarbung der Wunde ist eine bekannte Sache. In der Literatur sind derartige Fälle zur Genüge verzeichnet (Friederich, Stromeyer). Ebenso sind zahlreiche Fälle bekannt, wo der Tetanus nur in Form von Schlundkrampf auftrat, rasch mit dem Tod endete, ehe anderweitige Krampfszufälle sich ausbildeten. Candie berichtet über einen Fall, welcher bei einer 35jährigen Frau in Folge einer Erkältung vorkam. Bei dieser Kranken nützte weder Dower, noch Chloroform, noch Aderlaß, denn jeder Schlingversuch erregte Erstickungsnoth. Patientin starb bei vollem Bewußtsein und ohne Konvulsionen.

Ich selbst habe in meiner Praxis die Hydrophobia spontanea bei zwei Frauen von mittlerem Alter beobachtet. Dieselben bekamen den heftigsten Schlundkrampf, welcher furchtbare Erstickungsnoth hervorrief, wenn ein Versuch gemacht wurde, etwas zu schlucken. Nicht einmal durch den elastischen Katheter, welchen ich durch die Nase in den Schlund führte, konnte ihnen etwas Flüssiges beigebracht werden. Beide starben nach Verlauf einiger Tage bei vollem Bewußtsein, ohne daß die dem Tetanus eigene Muskelstarre aufgetreten wäre.

Ich halte diese Fälle für eine Varietät des Tetanus rheumaticus, wie ich den oben erzählten Fall nur für einen unvollständig entwickelten Tetanus traumaticus ansehe, welcher deshalb nicht zur Ausbildung kam, weil die Erschöpfung der Kräfte durch hohes Alter, Blutverlust und zuletzt unterbrochene Zufuhr der zur Erhaltung des Lebens nöthigen Nahrung den tödlichen Ausgang herbeiführte, ehe die Medella spinalis in krampfhaftige Reizung versetzt wurde, welche die dem Tetanus eigenen Muskelkrämpfe bedingt.

(Herr — Hospital in Sulzburg.)

## Zeitung.

**Ordensverleihung.** Geh. Hofrath Dr. Schürmayer in Gemünden erhält das Kommandeurkreuz des k. russischen St. Stanislaus-Ordens.

**Dienstinrichten.** Geh. Hofrath Dr. Baumgärtner an der Universität Freiburg wird auf sein Ansuchen und unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienstleistungen in den Ruhestand versetzt.

Affizenz- und Badearzt Dr. Gimer in Langenbrücken wird zum Amts- und Amtsgerichtsarzt in Donaueschingen;

Affizenzarzt Dr. G. v. Langsdorf in Schiltach zum Amts- und Amtsgerichtsarzt in Neckarbischofsheim;

Affizenzarzt Robert Anehsänfel in Schönau zum Amts- und Amtsgerichtsarzt in Avelsheim;

der praktische Arzt Max Großmann in Weingarten zum Affizenzarzte für das Amtsgericht und Bezirksamt Säckingen mit dem Wohnsitz in Herrischried ernannt.



**Diensterledigungen.** Die Stelle eines Assistenz- und Badaerztes in Langenbrücken mit Staatsdienerereignenschaft und 350 fl. Besoldung. Meldung binnen 3 Wochen durch die betr. Kreisregierung.

Die Stelle eines Assistenzarztes für das Oberamt und Amtsgericht Heidelberg mit dem Wohnsitz in Schönau, ohne Staatsdienerereignenschaft, mit einer Besoldung von 180 fl. und Reiseversum von 120 fl. Meldung binnen 3 Wochen bei Großh. Sanitätskommission.

**Niederlassung.** Arzt August Malzacher von Schutterzell hat sich erst in Kürzell und nun in Jehenheim, Amt Lahr, niedergelassen.

**Offener Platz.** Die Gemeinde Seelbach, Amt Lahr, ladet einen Arzt zur Niederlassung daselbst ein, mit dem Beifügen, daß mehrere Gemeinden fixe Gehalte von etwa 300 fl. geben.

**Todesfall.** 8. Arzt, Wund- und Hebarzt Joh. Georg Grether in Jehenheim, 1827 und 1828 licenzirt, ist am 24. Juli, 60 Jahre alt, gestorben.

### Einladung

zum Besuche der 37. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad (Böhmen) am 18. bis 24. Sept. 1862.

Die im September 1861 in Speier vereinigten deutschen Naturforscher und Aerzte haben für das Jahr 1862 die Kurstadt Karlsbad als den Ort ihrer Versammlung bestimmt. Die zur Leitung derselben gewählten Geschäftsführer geben sich nun die Ehre, auf diesem Wege alle Naturforscher, Aerzte und Naturfreunde des großen Deutschlands zur Theilnahme und Mitwirkung einzuladen und um einen zahlreichen Besuch zu bitten. Nicht deutsche Naturforscher und Aerzte werden sehr willkommene Gäste sein.

Wenn auch Karlsbad keine wissenschaftliche Sammlungen aufzuweisen hat, so bieten doch dem Naturforscher und Aerzte der Kurort und seine Umgebung, so wie die Kurorte Teplitz, Marienbad und Franzensbad — welche bei der Her- oder Rückreise, oder von hier aus besucht werden können — so viele Naturschönheiten und wissenschaftlich Interessantes, so viel Stoff zu Besprechungen und Erörterungen, um die kurze Zeit der Versammlung ausfüllen zu können.

Die Hausbesitzer in Karlsbad, hoch erfreut, daß diese Stadt als Versammlungsort gewählt wurde, erklären durch den mitunterscribenen Bürgermeister ihre Bereitwilligkeit, allen Herren Naturforschern und Aerzten für die Zeit der Versammlung die Wohnungen unentgeltlich zu überlassen; diese können entweder vorher mit genauer Angabe der Zahl der gewünschten Zimmer und Betten brieflich durch die Geschäftsführer bestellt werden, oder die Herren erhalten die Quartieranweisung unmittelbar nach der Ankunft in Karlsbad gleichzeitig mit der Aufnahmefarte in der Anmeldekassette (im k. k. Militärbadehause, wo auch die Sektionsitzungen stattfinden werden), welche am 15. Sept. eröffnet wird. Karlsbad im Juli 1862.

Die Geschäftsführer:

**Prof. Dr. Löschner. — Dr. Ritter von Hochberger.**

Der Bürgermeister:

**J. P. Knoll.**

Druck von Malsch & Vogel.